

Mit großer Freude können wir heute dem vor-hergehenden Berichte anfügen, daß neben dem guten „alten“ Berge auch ein ganz „junger“ betitelt „Der kleine Berge“*) vor wenigen Tagen erschienen ist. Auch aus der Feder Prof. H. Rebels herrührend ist das kleine Schmetterlingsbuch für unsere „Kleinen“ bestimmt. Nach Durchsicht des vorliegenden Buches werden wir noch eingehender auf den Inhalt desselben zurückkommen, glauben aber jetzt schon dem Büchlein die Prognose stellen zu dürfen, daß es manchem lepidopterologisch beflissenen Vater die Anregung geben wird, „den kleinen Berge“ seinem Stammhalter unter den Weihnachtsbaum zu legen.
Dr. N.

*) Berge's kleines Schmetterlingsbuch für Knaben und Anfänger, von Prof. Dr. H. Rebel bearbeitet. Stuttgart 1911. E. Schweizerbartsche Verlagsbuchhandlung. Ladenpreis ghd. M. 5.40.

Personalien.

Jules Bourgeois, einer der ersten Autoritäten auf dem Gebiete der Käferkunde starb am 18. Juli d. Js. 65 Jahre alt. Er war der beste Kenner der Familie der Cantharidae und hinterläßt darin sowohl wie auf anderen Gebieten der Entomologie überaus wertvolle Sammlungen. Bourgeois war literarisch sehr tätig, seine Arbeiten sind hauptsächlich in französischen, belgischen und schweizerischen Zeitschriften publiziert, besonders erwähnenswert ist sein „Catalogue des Coléoptères de la Chaîne des Vosges et des Régions Limotripes“.

Prof. Dr. W. Kükenthal, der bekannte Naturforscher und Ordinarius der Zoologie an der Breslauer Universität ist als Austauschprofessor an die Harvarduniversität in Cambridge (Vereinigte Staaten) berufen worden.

Kleine Mitteilungen.

Wie durch die Wespen das Holzpapier erfunden wurde. Die Augsburger Abend-Zeitung bringt in ihrem Feuilleton vom 9. September den nachfolgenden interessanten Aufsatz:

Nicht ganz mit Unrecht hat man unsere Epoche das „papierene Zeitalter“ genannt. Und in der Tat! Der ungeheure Aufschwung des modernen Zeitungswesens bildet eine der charakteristischsten Erscheinungen unserer Kultur. Aber kaum einer von den unzähligen, die Tag für Tag mit Spannung die neueste Zeitungsnnummer erwarten, weiß, daß die Menschheit die technische Grundlage für die moderne Entwicklung der Presse einem winzigen Insekt verdankt, einem Tierchen, das sich, wie so mancher andere Uebelstand, gerade in diesem heißen Sommer recht lästig gemacht hat. Es ist die zierliche, nachhafte Wespe, die, wie ihre fleißige Verwandte, die Biene, den Zucker über alles liebt, ohne ihn jedoch, wie die Biene, zu Honig zu verarbeiten. Und ihre Kunstfertigkeit beim Bau des auch sprichwörtlich so oft herangezogenen Wespennestes hat dem deutschen Handwerksmeister Keller die Idee zur Erfindung des Holzschliffs gegeben.

Friedrich Gottlieb Keller wurde in der sächsischen Stadt Hainichen, die auch die Geburtsstadt des Liederdichters Gellert ist, am 27. Juni 1816 geboren. Er erlernte das Weberhandwerk und wurde

Webermeister. Als um die Mitte des 19. Jahrhunderts der Bedarf an Papier enorm wuchs und dadurch die bis dahin gebrauchten Rohstoffe der Papierfabrikation, die leinenen Lumpen, bedeutend im Preise stiegen, wurde eifrig nach einem Ersatzmittel gesucht. Auch der strebsame und in Mechanikerarbeiten geschickte junge Webermeister Keller, dem durch einen Aufsatz in „Lenchts polytechnischem Journal“ die Notlage der Papierfabrikanten bekannt geworden war, beschäftigte sich Tag und Nacht mit der Frage. Zunächst ohne jedes Ergebnis. Da beobachtete er einst, als er im Hofe vesperte, nestbauende Wespen. Sie verwandten kleine Fäserchen, die sie von einem alten Schindeldache abnagten. Daß die Wespennesthülle große Ähnlichkeit mit Papier hat, wußte Keller aus seiner Jugendzeit. Sofort kam ihm der Gedanke, den Wespen nachzuahmen und er ging an Versuche. Zunächst ließ er kleinste Teilchen zerlegtes Holz in Wasser zu Brei kochen. Die gewonnene Masse hatte aber keinen Halt. Lange Zeit arbeitete er vergeblich, bis er sich wieder einer Beobachtung aus seiner Jugendzeit erinnerte und sich auf eine Tätigkeit besann, die er als 8—9 jähriger Knabe geübt hatte. Er hatte damals mit Altersgenossen aus Kirschkernen Ketten hergestellt, und zwar in der Weise, daß er von einem gehöhlten Brettchen gehaltene Kirschkerne mit einem Sandstein und etwas Wasser soweit abschliff, daß nur noch ein offener Ring übrig blieb. Die erhaltenen Ringe wurden gespalten und zu Ketten zusammengesteckt. Der kleine und ehrgeizige Keller hatte aber recht lange Ketten haben wollen und deshalb besonders fleißig geschliffen, so daß ihm besonders viel von dem abfallenden Schliff übrig geblieben war. Dieser Schliff war ein dicker, weißer Schleim. Flatte er des Abends seinen Sandstein nicht gereinigt, so fand er am anderen Tage, daß der Schleim nicht pulverig eingetrocknet war, sondern sich in Form einer Schale von der Steinfläche abgelöst hatte. Auch schon als Knabe hatte Keller gemerkt, daß nicht nur Kirschkerne, sondern auch von dem Brettchen herrührende Holzfasern in dem Schleim enthalten waren. Nach fast zwanzig Jahren dachte er nun wieder an dieses kindliche Spiel und wußte es jetzt praktisch auszunutzen. Er schliff mittels eines Schleifsteins Holz nach der Längsfaser ab, kochte die Fasern in einem Topfe tüchtig mit Wasser und quirlte die Masse durcheinander. Da spritzte zufällig ein wenig aus dem Topfe heraus auf das Tischtuch. Das Wasser sickerte ein und auf dem Tischtuch blieb eine papierähnliche Masse zurück. So wurde im Jahre 1843, nach verbürgter eigener Erzählung Kellers, das Holzschliffverfahren erfunden.

Keller wurde durch Geldmangel allerdings daran gehindert, seine Erfindung, deren Bedeutung er sofort erkannte, zu seinem eigenen Nutzen auszubauen. Große Verdienste um die Weiterentwicklung des Verfahrens und seine Einführung in die Praxis hat Heinrich Völter, Direktor der Bautzener Papierfabrik, mit dem sich Keller verbunden hatte und dem er seine Erfindung überlassen mußte, als er die Gebühren der Patenterneuerung nicht erlegen konnte. Völter brachte nach mühevollen, mit großen Geldopfern verbundenen Arbeiten 1854 eine Maschine heraus, nach der noch heute alle Holzschliffmaschinen gebaut werden, so daß er reiche Gewinne erzielt. Gegen Keller hat Völter übrigens recht undankbar gehandelt; Keller ist dadurch nie aus bescheidenen Verhältnissen herausgekommen. Lange